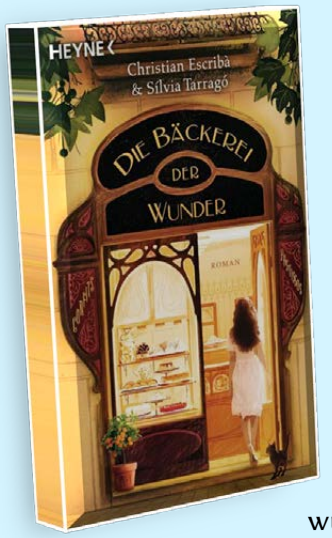
# Für sie

## (2)

© pexel. architecture-blue-bright-2277653




**Christian Escribà & Sílvia Tarragó: Die Bäckerei der Wunder. a.d. Katalanischen von Ursula Bachhausen. Heyne 2020 · 286 S. · 12.99 · 978-3-453-42431-9** ★★★★

Es ist ein Roman, bei dem einem das Wasser im Munde zusammenläuft. Der Duft von Kuchen und Keksen zieht sich nicht nur durch den ganzen Roman, sondern bald sticht er einem selbst beunruhigend fein in die Nase: Der Leser wandelt in diesem Roman auf den Spuren der historisch belegten Patisserie der Familie Escribà, der auch der Autor entspringt. Er führt in vierter Generation die Konditorei seiner Familie, die im Jahr 1906 von seinem Urgroßvater Mateu Serra in Barcelona eröffnet wurde. Ausgezeichnet als bester Konditor Spaniens und einer der weltweit besten Patissiers, erzählt Christian Escribà – literarisch unterstützt von einer spanischen Bestseller-Autorin – die Geschichte seiner Familie, die in dieser Form mit all ihren Episoden und teils auch Figuren jedoch erfunden ist.

Der Roman führt uns schwerpunktmäßig in die Mitte der bei uns sogenannten Goldenen Zwanziger, beginnt mit dem ersten Weihnachtsfeiertag, an dem das Mädchen Alba geboren wird – eine Zeit in Spanien, besonders in Barcelona, geprägt vom spanischen Bürgerkrieg und seiner Nachkriegszeit. Als Alba in ganz einfachen Verhältnissen geboren wird, ahnt noch niemand, dass das Mädchen sich nicht in die Rolle der sich unterwerfenden Ehefrau und Mutter fügen wird, stattdessen auf einen Beruf setzt, für den sie Berufung verspürt und den sie sich im Laufe der Jahre hart erarbeiten wird. Und Härte zeichnet sie nicht nur bei der Arbeit aus; nein, sie ist (auch für den Leser) kein sonderlich liebenswerter Charakter, weiß eher mit den Herausforderungen des hart erarbeiteten Berufs umzugehen, als mit den sie umgebenden Menschen. Und doch versteht sie es wie keine andere, Kuchen und Kekse zu zaubern, die anderen Zufriedenheit, ja Glück bringen – was für ein Trost für die Menschen in Barcelona in der politisch und gesellschaftlich schwierigen trostlosen Zeit.

Aus jeder Zeile spricht die Bewunderung des Autors für diese Frau, der Stolz auf seine Vorfahrin. „Kreativität“, „Leidenschaft“ und „Magie“ sind die Zauberworte, mit denen Alba das süße Universum der Bäckerei Escribà geschaffen hat, und der Leser begleitet sie und ihre Familie durch diesen Prozess, durch Höhen und weniger schöne Tiefen ihres Lebens, die damit auch viel historische Kenntnis und gesellschaftspolitische Einsichten vermitteln.

Der Roman gliedert sich in drei umfangreiche Teile, der erste (1876–1948) genannt „Die Magie des Süßen“, der zweite (1926–1952) „Die Magie der Schokolade“ und der dritte (1954–1979) „Der König des Karamell“, die einzelnen Kapitel darin jeweils benannt nach einem besonderen Gebäck, wie „Karamell-Nougat“, „Arme Ritter“, „Pastissets de Tortosa“ oder „Himmelsspeck“. So vermischen sich die persönlichen Schicksale der Familie und die großen Geschehnisse in der Welt auf das Gelungenste, immer wieder mit Rückblicken und kleineren Sprüngen, so dass es den aufmerksamen Leser fordert. Insgesamt mit wenigen Abweichungen relativ chronologisch erzählt, versteht es der Autor aber geschickt, Schwerpunkte zu setzen, den Blickwinkel zu wechseln, vom Thema abzuschweifen, um das Interesse des Lesers nicht durch Gleichmaß einschlafen zu lassen. So verbinden sich private Schicksale, von denen manches

erdacht sein muss, mit historisch verbürgten Ereignissen aus der großen Welt und der Geschichte der katalanischen Stadt. Insgesamt ist ihm die eigene Zielsetzung gut gelungen, die da hieß: „Wir laden Sie von Herzen zu dieser Reise in die Vergangenheit ein, die voller Wunder und Köstlichkeiten ist. Entdecken Sie mit uns, wie das süße Universum der Bäckerei Escribà entstanden ist: durch Kreativität, Leidenschaft und Magie.“ [astrid van nahl]

**Emma Flint: In der Hitze eines Sommers. a.d. Englischen von Susanne Keller. Piper 2020 · 416 S. · 16.99 · 978-3-492-06160-5**
★★★(★)

In der Hitze des Sommers 1965 verschwinden unter mysteriösen Umständen die beiden Kinder der eleganten, alleinerziehenden Ruth Malone in New York. Kurze Zeit später werden die 4-jährige Cindy und der 5-jährige Frankie tot aufgefunden. Die Polizei, ebenso wie die Öffentlichkeit und die Presse, haben sich schnell ein Bild von der Situation gemacht: Sie beschuldigen die Mutter, ihrer Kinder leid geworden zu sein und sie daher umgebracht zu haben. Dass dabei logische Fragen ungeklärt bleiben, ist für sie irrelevant. Sie nehmen Anstoß an Ruth Malones Verhalten, an ihrer Kleidung, an ihrer scheinbaren Distanz. Niemand scheint sich dafür zu interessieren, warum sie sich so verhält, wie sie es tut. Viel leichter ist es, ein schnelles Urteil zu fällen – wie weit es auch gefehlt sein mag.

Auch der Journalist Peter Wonicke, der in dem Verbrechen seine Chance auf seine erste große Story sieht und damit auf den Durchbruch seiner Karriere hofft, fällt schnell sein Urteil, auch wenn ihn die schöne, unnahbare Frau eindeutig anzieht. Von ihrem Bann angezogen, begibt er sich auf eigene, unabhängige Ermittlungen. Dabei stößt er auf ein Geflecht von Gefälligkeiten und Schuldigkeiten zwischen Presse und Polizei, die wenig Wert auf die Wahrheit zu legen scheinen. Immer mehr zweifelt Peter an der Schuld der Mutter und gibt sein Bestes, um ihre Verhaftung zu verhindern.

Auf diese Weise sammelt der Leser gemeinsam mit dem Journalisten durch Beobachtungen, Gespräche mit Nachbarn und der Polizei und eigenen Schlussfolgerungen Informationen zum Fall. Daneben wird die Sicht Ruths (durch einen unabhängigen Erzähler) geschildert, und Seite für Seite kann der Leser ihr Verhalten immer mehr nachvollziehen und seine eigenen Vorurteile revidieren. Ruth Malone ist eine Mutter gewesen, die in ihrem Leben und Erziehungsstil sicherlich auch heute noch für Diskussionen gesorgt hätte: Stets penibel auf ihre äußere Erscheinung bedacht, Kellnerin in einer Bar, wechselnde Männerbekanntschaften, Zigaretten und Alkohol nicht abgeneigt, ist sie in der damaligen Zeit in keiner Weise mit dem vorherrschenden Frauenbild konform. Sie hat sich von ihrem Mann und Vater ihrer Kinder getrennt, eine Handlung, die ohnehin schon skandalträchtig ist. Ihr promiskuitives Verhalten auch vor neugierigen Nachbarn, denen sie eine Abwehrhaltung entgegenbringt, die ihre eigene Unsicherheit vertuschen soll, sorgt für zusätzliche Missgunst.

In ihrem Leben und dem tragischen Fall, dem sich Ruth Malone gegenüber sieht, werden Träume und Vorurteile zu Hass und beeinflussen das Handeln. Es ist erschreckend zu lesen, wie sich enttäuschte

Männerphantasien zu einem abwertenden und hasserfüllten Frauenbild entwickeln, dem mit gesundem Menschenverstand nichts entgegenzusetzen ist.

Als Ideengrundlage zu diesem Roman diente Emma Flint der wahre Fall der Alice Grimmins. Die Fakten sind vergleichbar: alleinerziehende Mutter, sehr einnehmendes Äußeres, deren Kinder verschwanden und kurze Zeit später tot aufgefunden wurden. Diesen Roman als Porträt dieser Ereignisse zu sehen, wäre jedoch problematisch, da hier am Ende eine Antwort und Auflösung geboten wird, etwas, das dem wahren Fall der Alice Grimmins bis heute fehlt.

Der Roman ist mit seinen wechselnden Perspektiven, den verschiedenen Handlungsebenen und dem Wunsch nach einer Aufklärung dieses verwirrenden Geflechts aus Annahmen, Wünschen und Anschuldigungen durchaus spannend. Allerdings sorgen die Sprünge zwischen den Perspektiven und Situationen für ein Stocken im Lesefluss, während die Längen, die durch ausschweifende und wiederholende Beschreibungen entstehen, manchmal ermüdend bis frustrierend sind. Nichtsdestotrotz ist dieser Roman eine lesenswerte Lektüre, ungewöhnlich und atmosphärisch. [sara rebekka vonk]

## Alice Pantermüller: Mein Leben manchmal leicht daneben. Knaur 2019 · 446 S. · 14.99 · 978-3-426-52298-1 ★★★★

Zuerst habe ich gestutzt, als ich dieses Buch in der Hand hielt – von Alice Pantermüller. Der Name verbindet sich mittlerweile fast weltweit mit den verrückt-chaotischen Abenteuern von Lotta, die ganz offensichtlich die schwere Nebenwirkung der (Lese-) Abhängigkeit mit sich bringen. Ich muss also schmunzeln, als ich auch in diesem Roman bereits auf S. 18 auf die ersten ganzseitigen Comic-artigen Illustrationen und Bildgeschichten stoße, die sich bis zum Ende durch das Buch ziehen. Man will schnell wissen, wieso das so ist, und liest weiter, und es dauert ein bisschen, bis man merkt, dass diese Comiceinschübe aus der Geschichte heraus motiviert sind.

Es ist ein fast abrupter Einstieg ins Buch. Da stehen nämlich Jan und Svea vor dem vollbeladenen Auto von Jan und nehmen Abschied für eine lange Zeit. Als Burnout-gefährdet hat man den Familienvater eingestuft, und nach einem längeren Denkprozess hat das bei ihm zur Entscheidung für ein Sabbatical geführt, ein berufsfreies Jahr als Lehrer, das er in der traumhaften Landschaft Südfrankreichs verbringen will. Allein. Ohne Svea, ohne die drei Kinder, um auch wirklich genügend Abstand und Erholung zu finden. Eine krasse Situation als Familienvater und Ehemann, zumal doch zumindest der Jüngste noch recht betreuungsbedürftig ist, und auch Svea, die Ehefrau, macht einen zwar verständnisvollen, aber auch recht unselbstständigen Eindruck. Und nun muss sie ein Jahr lang alles allein managen und verantwortlich sein für Haus und Hof und etliche Tiere und drei Kinder und andere Verwandte …

Als Leser ahnt man jetzt, wie es weitergeht: „Mein Leben“ wird die Geschichte dieses besonderen Jahres, in dem nicht nur Jan zu sich selbst zurückfindet, sondern auch Svea lernt herauszufinden, was für sie wirklich wichtig ist im Leben und wo eigentlich der Platz ist, auf dem sie in Wirklichkeit steht, und der, auf dem sie stehen möchte. Entscheidungen auf einmal allein zu treffen, herauskatapultiert aus

der Geborgenheit der Familie, ist nicht immer einfach, und Svea steht wieder und wieder vor herausfordernden Situationen, nicht nur mit den Kindern.

Dieses Leben macht das Buch so lesenswert, es gibt viele Kleinigkeiten, Episoden, Gedankengänge, Ereignisse, die Erinnerungen wecken, weil man sie selbst so oder etwas anders auch erlebt hat, und so manches Problem relativiert sich für einen selbst im Nachhinein. Man freut sich mit Svea und nimmt zufrieden Anteil an ihrer „Emanzipation“ (mit gewissen Rückschlägen), erlebt ihren Aufbruch in neue Projekte – aha, daher auch die eingeschobenen Comics, mehr sei nicht verraten –, ärgert sich manchmal auch ein bisschen (vor allem über den teils recht selbstgefällig-egoistischen Jan) und ist gespannt, wie so manche Geschichte in der Geschichte ausgehen wird.

Ein bisschen hat mir hin und wieder ein „begütigender Humor gefehlt“, der manchen Ereignissen und Zeiten etwas von ihrem Ernst und ihrer Bedrückung genommen und sie relativiert und mehr zum Teil eines geschlossenen positiven Ganzen gemacht hätte. So haben manche Szenen auf mich unvermutet schwer gewirkt, was sie ganz sicher in der Realität auch gewesen wären. Aber so pendelt der Roman zwischen einer Abfolge unbeschwerter, sehr lustiger Episoden (vor allem mit der zeichnenden Freundin) und ernsterer Zeiten, die das Genre des typischen „Frauenromans“ immer wieder verlassen. Das hat mir insgesamt die Bewertung etwas schwerer gemacht. Aber andererseits ist durch diese „Mehrseitigkeit“ das Buch auch geeignete Lektüre für ein breites Publikum, weil sich viele in irgendeinem Teil der Geschichte wiederfinden werden! [astrid van nahl]

**Dora Heldt: Mathilda oder Irgendwer stirbt immer. dtv premium 2020 · 453 S. · 16.90 · 978-3-423-26249-1** ★★★(★)

Mathilda wohnt in Dettebüll in Nordfriesland, wo es ja tatsächlich einige „bülls“ gibt. Sie ist sozusagen eine Eingeborene und liebt das Landleben. Es gibt nichts Schöneres für sie, als in der Sonntagsruhe auf ihrer Friesenbank zu sitzen und in die Sonne zu blinzeln. Aber leider gibt es einige Störenfriede in dieser idyllischen Umgebung. Allen voran ihre Mutter Ilse, die man nicht anders als ein böses altes Weib bezeichnen kann. Sie kommandiert ihre Tochter, beleidigt den Schwiegersohn, schikaniert die Enkel, ignoriert die Urenkel, hat den eigenen Sohn aus Dettebüll vergrault. Dass er sich in letzter Zeit doch wieder dort hat sehen lassen, hat ganz andere Gründe als Heimweh oder gar Mutterliebe und zieht einiges nach sich. Der gute Junge, also der kleine Bruder von Mathilde, längst kein junger Mann mehr, hat leider die Gabe, Unheil anzuziehen. Und so treiben sich neuerdings einige dubiose Gestalten in Dettebüll herum – und überhaupt liegt etwas in der Luft, das nichts Gutes verheißt.

Dass am Ende alle Störenfriede tot oder sonstwie verschwunden sind (so genau möchte man das gar nicht wissen) und tatsächlich alles in Butter ist, vollendete Harmonie und sogar allgemeiner Wohlstand herrscht, lässt einen einerseits aufatmen, andererseits zu dem Schluss kommen, dass „sowas“ wie Mord unter Umständen doch eine Lösung sein kann. Sowas wie Mord bedeutet sozusagen „Begünstigung“ eines Todesfalls und nicht etwa Direkteinwirkung. Keinem der Verstorbenen konnte ich auch nur eine halbe Träne nachweinen, am wenigsten Ilse, der ich am liebsten selbst den Hals umgedreht hätte. Das

klingt nun sehr nach schwarzem Humor, aber auf keinen Fall tiefschwarz, eher mittelgrau und auch für empfindlichere Gemüter, zu denen ich mich zähle, zu verkraften.

Es handelt sich hierbei aber nicht um einen Kriminalroman; es wird kein bisschen ermittelt – nur ein bisschen gemutmaßt und dann auch noch in die falsche Richtung. Ein Familien- oder Dorfroman ist es aber auch nicht, vielmehr von allem ein bisschen. Die Mischung macht‘s! Auch der Mix aus stinknormalem und ziemlich spießigem Landleben und krimineller Energie schützt vor Langeweile und ist einfach komisch. Dora Heldt, die Sylterin, die unter dem Namen ihrer Oma (die offensichtlich nicht das Vorbild für Ilse war!) einen Bestseller nach dem anderen schreibt, hat stets einen leicht sarkastischen Unterton. Das bewahrt vor Kitsch und Süßlichkeit. Insgesamt schreibt sie locker flockig, aber manchmal ein bisschen umständlich und langatmig und mit Wiederholungen. 453 Seiten hätten es also nicht unbedingt sein müssen, ein bisschen eingedampft hätte der Roman noch schmissiger sein können. Aber insgesamt hat es Spaß gemacht, hat mir weder Nachtruhe geraubt noch abgenagte Fingernägel beschert, mich aber davor bewahrt, nun unbedingt in ein nordfriesisches Dorf ziehen zu wollen. [jutta seehafer]

## Natasha Lester: Die Kleider der Frauen. a.d. Englischen von Christine Strüh. atb 2020 · 512 S. · 12.99 · 978-3-7466-3567-5 ★★★(★)

Bei der Lektüre dieses vielschichtigen historischen Romans kommt mir mein rudimentäres Wissen über Grundlagen des Nähens, der Stoffkunde und der Modebranche zugute, wenngleich ich merke, dass ich, was die Details dieses Gebietes betrifft, noch Nachholbedarf habe. Allerdings würden mir ohne das Wissen, was Jerseystoffe sind, wie Stoffe fallen, was die Besonderheiten des Nähvorganges sind, Bilder fehlen, die eine Kulisse für die spannende Handlung untermalen.

Mode zu entwerfen ist für Estella ein Lebenstraum. Seit den Kinderschuhen näht und experimentiert sie mit Stoffen, die ihre Mutter, die für ein kleines Pariser Atelier näht, mit nach Hause bringt. Ihre Leidenschaft kommt in den detaillierten Beschreibungen ihrer Tätigkeit, der Mode, der Stoffe, der Schnitte und Muster zum Vorschein. Sie genießt ihr Leben in Paris, das nicht umsonst als die Hauptstadt der Mode bekannt ist: Die Mode, die hier getragen wird, bestimmt, was überall sonst auf der Welt getragen wird und stilvoll ist.

Das alles ändert sich jedoch schlagartig mit der deutschen Besatzung von Paris. Plötzlich ist nichts mehr, wie es früher war, und Estella ist unbeabsichtigt in eine geheime Mission verwickelt, bei der es um Leben und Tod geht. Ihre Mutter drängt sie, zu ihrer eigenen Sicherheit Paris zu verlassen. Schweren Herzens trennt sich Estella von ihrer Mutter, die für sie alles an Familie ist, was sie hat, und macht sich, lediglich mit ihrer Nähmaschine und einem Koffer, auf den Weg nach Amerika. Hier hat sie es schwer, ihren Traum, ein eigenes Modelabel zu entwerfen, zu verwirklichen. Überall eckt sie an, denn es scheint, dass niemand Interesse an Kleidern für Frauen hat, die wirklich tragbar und alltagstauglich und erschwinglich sind. Außerdem trifft sie in New York Alex wieder, den rätselhaften Agenten, mit dem sie in Paris durch ihre geheime Mission Kontakt hatte.

Doch auch hier scheint sie kein Glück zu haben – er stößt sie auf ein lang gehütetes Familiengeheimnis, das bei jeder neuen Entdeckung nur noch mehr Fragen aufwirft. Wer waren ihre Großeltern? Wer war ihr Vater? Und warum hat ihre Mutter gelogen? Und wer ist Lena, die ihr so unglaublich ähnlich sieht? Eine grausame Vergangenheit wird Schritt für Schritt entschlüsselt. Mit der Zeit muss Estella sich immer wieder Rückschlägen, Enttäuschungen (sowohl beruflich als auch in der Liebe) und schweren Verlusten stellen.

Parallel dazu schildert Estellas Enkelin Fabienne ihre eigene Geschichte, und geht ebenfalls Hinweisen nach, dass der Schein ihrer Familiengeschichte trübt. Doch ihre Großmutter Estella ist mit 97 Jahren nicht mehr in der Lage, ihr die Zusammenhänge schnell genug zu erklären. Estella hatte sich immer gewünscht, dass Fabienne ihr mittlerweile sehr bekanntes Modelabel übernimmt, doch Fabienne hat zu viel Angst, in die erfolgreichen Fußstapfen ihrer Großmutter zu treten. Außerdem hat sie selbst mit Liebe und Verlusten zu kämpfen. Hat Estella noch die Zeit zu sehen, dass ihr Wunsch in Erfüllung geht?

Nun, es ist nicht verwunderlich, dass dieser Roman diverse Klischees bedient und in Teilen vorhersehbar ist: Ein missverstandener Held verliebt sich in eine charakterstarke Hauptperson, deren Liebe er nicht verdient zu haben glaubt und gegen die er daher ankämpft. Die Hauptperson muss tragische Schicksalsschläge aushalten und sich einer dunklen Familiengeschichte stellen, die es aufzudecken gilt. Allerdings ist der Kniff, die Geschichte abwechselnd von zwei Erzählerinnen aus zwei verschiedenen Generationen erzählen zu lassen, hier gut gewählt, denn durch die Einblicke in die Zukunft der ersten Erzählerin (Estella) wird Spannung aufgebaut. Für Menschen ohne modisches Interesse, so basal es auch sein mag, wären 50 Prozent des Buches sicherlich uninteressant und langweilig, auch wenn man durch den Titel des Buches mit detaillierten Beschreibungen von Kleidern und der Modebranche rechnen sollte. Insgesamt ist es ein romantischer und kurzweiliger Roman, der sich nicht nur mit Mode, sondern auch mit brisanten Themen wie der Gewalt gegenüber Frauen und den deutschen Grausamkeiten während der Besatzungszeit beschäftigt. [sara rebekka vonk]

## Johanna Nellon: Sommernächte am Tegernsee. Ullstein 2020 · 331 S. · 9.99 · 978-3-548-06191-7 ☆☆☆

Titel und Titelbild versprechen einen unbeschwerten Unterhaltungsroman mit viel Liebe. Allerdings handelt es sich nicht um Urlauber – und vor allem Urlauberinnen – am Tegernsee, sondern um Einheimische, die dort leben und arbeiten. Das heißt aber nicht, dass die keinen Blick mehr haben für ihre schöne Umgebung, für die sie umgebende Natur, auch wenn sie verhältnismäßig wenig Zeit haben, das alles zu genießen. Ein schneller Blick auf den See oder die Berge dahinter reicht schon, wieder etwas aufzutanken. Und so ist die Region hier mehr als nur eine Kulisse und spielt eine wichtige Rolle.

Die absolute Hauptrolle aber hat Sabine inne, eine junge Sterne-Köchin, die gerade von ihrem Onkel das Landgasthaus, das sie seit ihrer Kindheit kennt und liebt, überschrieben bekommt. Er selbst zieht sich in eine noble Seniorenresidenz zurück und will endlich das Leben genießen. Sabine hingegen freut

sich auf die Arbeit. Sie will nach und nach behutsam einige Veränderungen einführen, vor allem die Küche verfeinern. Der alte Koch kann sich damit nicht abfinden. Er ist misstrauisch, grantelt herum, hat Angst, bald nicht mehr in das Konzept zu passen, und benimmt sich so, dass Sabine wirklich viel Geduld aufbringen muss.

Es ist also viel vom Essen die Rede. Von gehobenen und zumeist bayrischen Traditionsgerichten, und natürlich gibt es die Rezepte gratis und franko dazu. Das ist ja inzwischen in Krimis schon gang und gäbe. Es ist auch viel davon die Rede, wie sich die Protagonisten kleiden, was für Frisuren sie haben. Und sie sind (fast) alle sehr gut aussehend, ausnehmend charmant und auch gut betucht.

Die Liebe lässt nicht lange auf sich warten und die Protagonisten werden „zu Paaren getrieben". Sogar auf den alten Onkel wartet in der Seniorenresidenz eine passende – also gut aussehende Dame mit viel Geld. Da es offenbar überall so etwas wie Liebe auf den ersten Blick gibt und keine Missverständnisse und Eifersüchteleien oder das, was manchmal „Altlasten" genannt wird, die Freude trüben, hat sich die Autorin einiges andere einfallen lassen, um nicht zu viel Friede, Freude, Eierschmarrn zu verbreiten, die Handlung etwas in die Länge zu ziehen und zu versuchen, etwas Spannung einzubringen. So gibt es einen Dieb in der Seniorenresidenz, jemanden, der zunächst „nur" spielsüchtig, dann aber auch noch kokainsüchtig wird, einige verwöhnte junge Mädchen, die dem Reitlehrer, in den Sabine sich verliebt hat, das Leben schwer machen, einen Unfall und zum guten Schluss wird sogar noch ein Schatz gefunden.

Das ist einfach zu viel des „Guten", überflüssig, austauschbar oder/und konstruiert und weder lebendig noch glaubwürdig. „Dabei will ich Spaß, keinen Nachhilfeunterricht in deutschem Kulturgut", sagt eine von den eher negativen Nebenfiguren. Das ist ja auch in Ordnung, aber es gibt einen Unterschied zwischen leicht und seicht, und der Spaß ist sehr begrenzt, wenn z.B. die Psychologie nicht stimmt und man als Leser nichts „mitnehmen" kann.

Mir hat das Lesen keine rechte Freude gemacht – und auch keine Lust auf einen Urlaub am Tegernsee. Bei den Reichen und Schönen habe ich nichts verloren. [jutta seehafer]

## Inken Bartels: Der kleine Gasthof an der Schlei. rororo 2021 · 366 S. · 11.00 · 978-3-499-00180-2 ☆☆☆☆

Auch wenn – gefühlt – mittlerweile jeder zweite Frauenroman das Wörtchen „klein" im Titel trägt und mich mittlerweile etwas allergisch und voreingenommen gegen solche Romane macht, muss ich zugeben, dass er hier passt. Er will nicht unbedingt die heute damit verbundene Gemütlichkeit und Sehnsucht nach der bescheidenen, ländlichen Idylle hervorrufen, vielmehr steht der „kleine" Gasthof in direktem Gegensatz zu dem großartigen Sternerestaurant in London, das Isa, die Hauptperson des Romans, trotz ihrer jungen Jahre bereits gegründet hat und führt.

Aber nun erlebt der Leser sie erst einmal in ihrem ländlichen und eher verschlafenen Heimatort in Schleswig Holstein, wo gerade die geliebte Oma gestorben ist, bei der sie aufgewachsen ist und die sie aufgrund ihres stressigen Lebens doch so lange nicht besucht hat. Ganz schnell will Isa wieder nach

London zurück, wo auch ihr englischer Verlobter wartet, doch das ist nicht so einfach, denn hier wartet die Testamentseröffnung, die Unverhofftes, Herausforderndes bringen und Isas Leben nicht nur für die Zukunft auf den Kopf stellen wird, sondern auch endlich eine Auseinandersetzung mit der Vergangenheit erforderlich macht – und mit ihrer Mutter, die sich aus Isas Leben früh verdrückt hat, um ein unterhaltsameres Leben fern der Familie zu führen, und mit dem unbekannten Vater.

Man ahnt also, was auf die Leserin zukommen wird, und genau so ist es auch – und doch immer wieder anders. Mir hat gefallen, dass es keine süßlichen Idyllen gibt – und wenn doch, dann werden sie sich als trügerisch erweisen –, dass die Charaktere Ecken und Kanten haben, dass sich die Geschichte dadurch folgerichtig und in gewisser Weise vorhersehbar entwickelt, dass sie aber Raum lässt für Überraschungen, auch für Szenen, die so allgemein gültige Botschaften in sich tragen, dass einem unwillkürlich so manches aus dem eigenen Leben einfällt, vor allem, wenn es um das geht, was man irgendwie versäumt hat: Man muss sich immer wieder mit dem eigenen Verhalten auseinandersetzen, manchmal unwillig, etwas beschämt und unerbittlich.

Das Buch lebt von dem Charakter Isas, der nicht einfach ist, sie manchmal auch fast unsympathisch macht in ihrer inneren Wut, die nicht weiß, welchen Weg sie sich bahnen soll, und deren Ursachen sich erst langsam und teils überraschend entwickeln. Trotzdem ist es keine schwere Lektüre, und vieles ist genau so, wie man sich einen entspannenden Frauenroman vorstellt und wünscht. Das unerwartete Testament, das nicht nur der Sehnsucht der Oma nach Versöhnung zwischen Tochter und Enkelin entspringt, sondern sich mehr und mehr als Eingeständnis ihrer eigenen Schuld erweisen wird, ist geschickt integriert und erlaubt schillernde Charaktere, die die Leserin bis zum Ende immer wieder ins Ungewisse zurückfallen lassen, während andere Szenen, wie die sich anbahnende(n) Liebesgeschichte(n), ganz den Erwartungen an das Genre entsprechen. Das alles ist nicht nur in schöner Sprache erzählt, sondern besticht auch durch viele stimmungsvolle Landschafts- und stimmige Menschenschilderungen, die einen beim Lesen mitten in die Schar in Nordernby hineinversetzen. Gute Lektüre für ein paar Stunden! [astrid van nahl]

## Janne Mommsen: Das kleine Friesencafé. Rowohlt Polaris 2021 · 268 S. · 16.00 · 978-3-499-00395-0 ☆☆☆☆

Noch was „Kleines“ – diesmal also das Friesencafé. Und wenn man Janne Mommsen kennt, weiß man ziemlich genau, was einen erwartet. Bei ihm ist es immer etwas Bescheidenes, Gemütliches, etwas, das in die Gegend passt – und das heißt immer Norddeutschland und seine Inseln. Und so ist es dann auch immer ein Eintreten in eine überschaubare und beschauliche Welt, in der die Dinge so in Ordnung sind, wie wir sie lieben und wie wir sie zu unserer Sicherheit brauchen. Nachdem die Reihe der „Kleinen Inselbuchhandlung“ letztes Jahr ihren Abschluss fand, haben wir nun also etwas Neues, das trotz aller Probleme Glücksmomente in das eigene Leben bringt.

„Hast du deinen Glücksort in der Marsch gefunden?“, fragte Finn-Ole. „Noch nicht ganz“, sagte Julia, „aber ich bin ihm näher gekommen.“ Diese Zeilen stehen wie ein Motto über dem Roman. Julia ist die Hauptperson, jedenfalls die eine. Julia lebt und arbeitet in Gelsenkirchen im Blumenladen ihrer Oma

Anita, malt in ihrer Freizeit und trifft sich gern mit ihren Freunden. Das hat sie auch an dem schicksalsschweren Abend vor, an dem der Roman beginnt und an dem Oma ihr eine alte Kladde überreicht, die sie beim Kramen gefunden hat: eine Art handgeschriebenes Tagebuch ihrer Tochter, der viel zu früh verstorbenen Mutter Julias, mit Zeichnungen und Texten über ihren Aufenthalt auf der Nordseeinsel, bevor sie starb – und auf der sie „das Glück" gefunden hat. Julia ist wie elektrisiert, und kurzentschlossen packt sie ihren Koffer, setzt sich ins Auto und fährt los nach Föhr, auf der Suche nach dem Glück, bei der sie ihre Mutter immer besser kennen lernen wird.

Aber Julia ist nicht die einzige Hauptperson, sie hat einen Gegenpart in Hark Paulsen, dem kauzig-knurrigen Kapitän der Fähre zur Insel, der gerade seinen letzten Arbeitstag hatte, bevor er in den Ruhestand verabschiedet wurde – was ihm überhaupt nicht passt und was er auch streng geheim hält vor den Insulanern, die es natürlich ohnehin wissen. Was soll er denn künftig tun, wenn nicht übers Meer schippern und die Leute sicher abliefern? Schließlich ist seine Frau die einzige Gesellschaft, die ihn glücklich macht, auch wenn sie schon jahrelang auf dem Friedhof liegt. Und ausgerechnet Hauke ist der, dem Julia sozusagen als Erstem begegnet auf der Insel, nachdem sie vergebens nach einer Unterkunft gesucht hat. Ganz schön angetüdelt an dem Abend, vermietet Hauke Julia seine große Scheune als Unterkunft – und die Leserin ist mittendrin im Geschehen und zweifellos auch auf der Insel angekommen.

Julia beginnt zu malen, verkauft das eine oder andere Bild, das eigentlich für sie selbst gedacht war, kocht schon mal einen Kaffee, hat auch mal Butterkuchen parat … wir erinnern uns an den Titel „Das kleine Friesencafé". Und so folgt man den Spuren von Julia und Hauke, von ihrer verstorbenen Mutter und der Oma, die Julia besuchen kommt, und immer mehr und schön verbinden sich die Schicksale der einzelnen Eigenbrötler, bis am Ende alle ihren rechten Platz gefunden haben.

„Auftakt zur neuen Friesencafé-Reihe" steht auf dem Cover, eine Reihe, die wieder viel Wert aufs authentische Detail legt, sei es bei der Landschaft und Natur, sei es bei den eigenbrötlerischen Menschen. Eine richtig schöne Lesezeit ist garantiert, die die Ruhe und Entspannung bietet und die gerade derzeit so benötigte Abwechslung, auch wenn man sie erst mal nur im Buch lesen kann. Aber das macht sie unangreifbar und einfach schön. Danke, Janne Mommsen! [astrid van nahl]

## Karin Müller: Ein Schotte kommt selten allein. Penguin 2020 · 480 S. · 10.00 · 978-3-328-10453-7 ☆☆☆☆☆

Ich liebe Schottland und denke noch immer an die wunderbare Zeit, die ich dort (vor sehr langer Zeit) verbracht habe. Insofern war ich richtig gierig darauf, diesen Roman zu lesen, zumal schon das Titelbild mit allen Klischees lockt, die einem zu Schottland einfallen, statt kitschig aber ironisch verfremdet. Und man ahnt schon trotz der idyllischen Landschaft, dass es wohl keinesfalls kitschig oder gar schnulzig zugehen wird. Schön.

Von der ersten Seite an hat man sich mit Janne identifiziert, der der Chef in der Redaktion ausgerechnet an ihrem Geburtstag über die Ortsratssitzung zu schreiben auftrug, um den Artikel dann in die nächste Ausgabe zu verschieben. Noch mehr Frust also für Janne, abgesehen von der Tatsache, dass sie gerade 40 wurde. Vierzig! Aus so einem Tag kann nichts

werden, und so ist es auch. Aber wenigstens freut Janne sich auf einen ruhigen Fernsehabend mit ihren beiden Katzen, aus dem – richtig – natürlich auch nichts wird. Ihre Freundinnenhorde wartet nämlich, hat sich heimlich überlegt, Janne einen langgehegten Wunsch zu erfüllen und ihr die Reise nach Schottland zu spendieren, die sie immer schon machen wollte! Wirklich? Ja! Aber doch nicht so, mit dem Reisebus in einer Gruppe, schrecklichen Leuten, die da mitfahren und einen nerven … und überhaupt: So eine Busgruppenreise, das ist doch wohl eher etwas für Rentner!

Hilft nichts, das gut gemeinte Geschenk muss akzeptiert werden, jedes Hindernis haben die Damen bereits aus dem Weg geräumt und 10 Tage später geht es los, turbulent, hektisch, rasant und natürlich voller Pannen. Schon hier habe ich mich in den witzigen Erzählstil verliebt, der die Leserin einfach mitreißt und vorwärts treibt, dass man gar nicht so einfach das Buch aus der Hand legen kann, weil man unbedingt wissen muss, in welches Fettnäpfchen Janne nun wieder tritt und welche Mächte sich wieder einmal gegen sie verschworen haben. Und richtig toll wird es dann, als Janne nach einem Zwischenstopp ganz aus Versehen ihren Bus nicht findet und in einen falschen steigt, in dem aber – womöglich – der richtige Mann sitzt: ein Ereignis, das ihr gesamtes Leben umkrempeln wird. Und davon liest man dann die restlichen 400 Seiten. Zum Glück ist es ein dickes Buch.

Karin Müller offenbart gleich eine ganze Reihe von Talenten. Zu einem überraschenden Ideenreichtum, der Janne in die absurdesten Situationen führt, die sie cool und souverän zu überleben versucht, kommt ein trefflicher Erzählstil, den einzelnen Situationen angepasst. Zudem erweist sie sich als ausgesprochene Kennerin Schottlands und weiß das großartig zu vermitteln. Am Ende der Lektüre ist man um etliches schlauer, hat viel über Land und Leute gelernt und die Geschichte des Landes, und das alles völlig stimmig, aber so launig, heiter und locker vermittelt, dass man erst später merkt, dass man zwischendrin sozusagen Teile eines Sachbuchs gelesen hat. Was für ein begnadeter Reiseführer, informativ, auf konkrete Situationen bezogen, mit allgemeinem Wissen und doch so individuell. Es wird eine heitere Fahrt durchs Land, und auch da, wo es „schwierig und schlimm“ zu werden droht und Janne von einer persönlichen Krise in die nächste stürzt, in dem Bewusstsein, dass alles ganz schlimm ist und noch schlimmer werden wird, liest man in dem beruhigenden Bewusstsein um das gute Ende, in dem alle losen Fäden gekonnt zusammen laufen, und bis dahin relativiert die humorige Erzählweise sämtliche Schrecken.

Ein wundervoller Roman, mit dem man auch im Coronajahr ganz gefahrlos auf Reisen gehen und den man von Herzen genießen kann. Perfekte Unterhaltung. Ich glaube, ich muss das Buch gleich noch mal lesen. [astrid van nahl]

## Sandra Brown: Sein eisiges Herz. a.d. Amerikanischen von Christoph Göhler. Blanvalet 2020 · 560 S. · 20.00 · 978-3-7645-0739-8 ☆☆☆☆

Es ist der Abend vor Thanksgiving und eine Schlechtwetterfront mit dichtem Nebel hat die USA fest im Griff. An den Verkehrsflughäfen stehen die Maschinen still und kein Pilot wagt sich bei den schlechten Sichtverhältnissen in die Luft. Keiner außer Rye Mallett. Seit der ehemalige Berufssoldat aus Afghanistan zurückgekehrt ist, verdingt er sich bei kleinen Frachtgesellschaften als freiberuflicher Pilot und traut sich

bei jedem Wetter in die Wolken. An diesem Abend ist sein Boss Dash darüber extrem froh, denn er hat eine sehr eilige Fracht, die unbedingt noch in dieser Nacht nach Atlanta muss. Rye soll dort eine mysteriöse kleine Box schnellstmöglich an einen Dr. Lambert übergeben. Bis zum Landeanflug auf einen kleinen Sportflugplatz außerhalb Atlantas läuft auch alles mehr oder weniger glatt, der Flugleiter am Flugplatz legt eine Sonderschicht ein und schaltet die Platzbeleuchtung ein, scherzt sogar noch mit Rye, dass er ihm später ein Bier ausgeben wird … und dann bricht plötzlich die Verbindung ab und Rye wird von einem Laserpointer geblendet. Er verliert die Orientierung und kann sich in letzter Sekunde mit einer Bruchlandung auf einer Landstraße retten.

Dabei trifft er fast das Auto der jungen Ärztin Brynn O'Neal, die in Dr. Lamberts Auftrag das Päckchen entgegennehmen soll. Nach einigem von beiderseitigem Misstrauen geprägten Hin und Her beschließen die beiden, gemeinsam zum Tower zu laufen und sich ein Auto zu besorgen. Auf dem Flugplatz angekommen, finden die beiden jedoch einen bewusstlos geschlagenen Flugleiter und Kampfspuren. Die hinzugerufene Polizei hält sie selber für Verdächtige und nimmt sie mit aufs Revier. Und das alles, während Brynn immer noch die Einzige ist, die weiß, was sich in der geheimnisvollen schwarzen Box befindet: eine Lieferung, die nicht nur über Leben und Tod eines Patienten entscheiden kann, sondern hinter der auch ein einflussreicher Gegner her ist, der auch vor Gewalt nicht zurückschreckt. Als Brynn ihren Verfolgern nur knapp entkommt, wird Rye zu ihrem Begleiter und Beschützer wider Willen, den nicht nur die hochbrisante Lieferung, sondern bald auch schon seine leidenschaftlichen Gefühle für Brynn in Gefahr bringen werden …

Die vielen Romane der erfahrenen Autorin Sandra Brown werden gerne als „Sexy Thriller" beschrieben, bei denen sowohl Spannungs- als auch Romance-Fans auf ihre Kosten kommen sollen. Nach der Lektüre meines ersten Brown-Buches kann ich unterschreiben, dass zumindest eines dieser Kriterien fast komplett erfüllt wird. Spannung, Plottwists und Cliffhanger gibt es in *Sein eisiges Herz* zuhauf – was den „Sexy" Part hingegen angeht, sieht die Sache leider komplett anders aus. Obwohl die beiden Protagonisten an sich gar nicht schlecht angelegt und ausgearbeitet und beide auf ihre Art sympathisch sind, herrscht trotz redlicher Bemühungen seitens der Autorin leider überhaupt keine Chemie zwischen den beiden. Ihre gegenseitige Anziehung und die Funken, die angeblich sprühen sollen, wirken komplett konstruiert. Rye und Brynn werfen während ihrer Wortgefechte, die wohl eigentlich ein Flirt sein sollen, häufig mit Phrasen um sich, die genauso platt, abgedroschen und uninspiriert sind wie die wenigen Sexszenen selbst. Als wären diese Stellen einfach nur eingebaut worden, weil man von einem „Sexy" Thriller nun mal „Sex" erwartet. Tatsächlich hätte ich mich sehr viel mehr darüber gefreut, wenn etwas mehr Arbeit in die Chemie und Dynamik zwischen Rye und Brynn gesteckt worden wäre und es dafür dann vielleicht eben nur eine gut geschriebene Liebesszene gegeben hätte. So bleibt von diesem Aspekt des Romans leider nichts Halbes und nichts Ganzes, und man hätte ihn sich genau so gut sparen können.

Was den „Thriller"-Part angeht, ist die Geschichte um Welten besser gelungen. Ich persönlich konnte fast nicht mehr aufhören zu lesen, da mich die Geschichte mit ihrer extrem spannenden Thematik und sehr gut aufgebauten Plot fast konstant in Atem gehalten hat. Durch ständig wechselnde Perspektiven bekommt man als Leser immer wieder Wissensschnipsel, die einen gewissen Wissensvorsprung geben, der sich aber exakt in dem Rahmen bewegt, dass man zwar mehr weiß als alle anderen, aber trotzdem keine Ahnung hat, wie die Story ausgehen wird. Bis zuletzt habe ich mitgefiebert, ob Brynns extrem

zeitkritische Mission erfolgreich sein wird, und habe mich bis zuletzt wirklich extrem gut unterhalten gefühlt – auch wenn ich vermutlich nie verstehen werde, wie es zu dem deutschen Titel des Romans kam, der im englischen Original den wirklich treffenden Namen „Tailspin“ trägt. Keine Ahnung, auf wessen „eisiges Herz“ hier angespielt wird und wer der „Sein“ sein soll, aber dank der guten Story und dem ansonsten auch wirklich atmosphärischen Cover sieht man über einen vielleicht nicht ganz so passenden Titel sehr gerne hinweg.

Leser, die Lust auf einen spannenden und atemlosen Thriller haben, werden bei diesem Roman voll auf ihre Kosten kommen, sollte man sich aber eher auf den „Sexy“-Part gefreut habe, wird die Sache vermutlich etwas anders aussehen. Ich habe die Lektüre aber sehr genossen und würde jederzeit wieder zu einem Brown-Buch greifen! [tatjana mayeres]

## Wir stellen vor

**Christian Escribà & Sílvia Tarragó: Die Bäckerei der Wunder. Heyne 2020 ..... 2**

**Emma Flint: In der Hitze eines Sommers. Piper 2020 ..... 3**

**Alice Pantermüller: Mein Leben manchmal leicht daneben. Knaur 2019 ..... 4**

**Dora Heldt: Mathilda oder Irgendwer stirbt immer. dtv premium 2020 ..... 5**

**Natasha Lester: Die Kleider der Frauen. atb 2020 ..... 6**

**Johanna Nellon: Sommernächte am Tegernsee. Ullstein 2020 ..... 7**

**Inken Bartels: Der kleine Gasthof an der Schlei. rororo 2021 ..... 8**

**Janne Mommsen: Das kleine Friesencafé. Rowohlt Polaris 2021 ..... 9**

**Karin Müller: Ein Schotte kommt selten allein. Penguin 2020 ..... 10**

**Sandra Brown: Sein eisiges Herz. Blanvalet 2020 ..... 11**